

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

**Erscheint**  
wöchentlich drei Mal und  
zwar Dienstag, Donner-  
stag und Sonnabend. In-  
sertionspreis: die Kleinsp.  
Zeile 10 Pf.

**Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock**  
und dessen Umgebung.

**Abonnement**  
vierteljährl. 1 M. 20 Pf.  
(incl. Bringerlohn) in der  
Expedition, bei unsern Bo-  
ten, sowie bei allen Reichs-  
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

31. Jahrgang.

**N. 49.**

**Donnerstag, den 24. April**

**1884.**

## Bekanntmachung.

Die Schulvorstände im Bezirke der unterzeichneten königlichen Bezirkschulinspektion werden darauf aufmerksam gemacht, daß Gesuche um Gewährung von Beihilfen aus Staatsmitteln zur Bestreitung des Aufwandes für die Fortbildungsschulen auf das Jahr 1884 längstens bis

**zum 15. Mai 1884**

anher einzureichen und daß den diesfalligen Gesuchen außer den in § 16 Abs. 5 der Ausführungsverordnung zum Volksschulgesetze vom 25. August 1874 vorgeschriebenen Unterlagen eine tabellarische Anzeige über das Stiftungsjahr, die Zahl der Schüler, Lehrer und Classen, die Lehrerhonorare und die sonstigen Ausgaben und Einnahmen, ferner ein Schulplan und Angaben über etwaige Verbindung mit einer gewerblichen Fortbildungsschule u. beizufügen sind.

Für die Berücksichtigung solcher Gesuche ist die Bedürftigkeit der Gemeinden einestheils, das Seiten der Fortbildungsschulen Geleistete andererseits maßgebend; an Gemeinden, welche über das Minimum von wöchentlich zwei Unterrichtsstunden nicht hinausgehen, können Staatsbeihilfen überhaupt nicht gewährt werden.

Schwarzenberg, am 19. April 1884.

**Königliche Bezirkschulinspektion.**

Frhr. v. Birking.

Müller.

B.

## Auction.

**Montag, den 28. April 1884, Vormittags 11 Uhr**  
sollen im Parterre des hiesigen Rathhauses verschiedene zu einem Nachlaß gehörige **Kleider** und **Wäschestücke** versteigert werden.

Die Ortsgerichte zu Schönheide.

## Bekanntmachung.

**die Stempelspflichtigkeit von Spielausweisen (Loosen) bei Auspielung geringwerthiger Gegenstände auf Jahrmärkten und dergl. betreffend.**

Der Bundesrath des deutschen Reichs hat in der Sitzung vom 22. November vorigen Jahres nachstehende Beschlüsse gefaßt:

1) Der Reichsstempelabgabe nach der Tarifnummer 3 des Gesetzes vom 1. Juli 1881 unterliegen auch diejenigen Spielausweise, welche bei den auf Jahrmärkten und bei Gelegenheit von Volksbelustigungen üblichen öffentlichen Auspielungen geringwerthiger Gegenstände ausgegeben werden.

## Die innere Krisis.

Keinem Politiker, ob Freund, ob Gegner der Regierung, kann es entgangen sein, daß das deutsche Reich und zumal auch dessen Präsidialstaat Preußen sich in einer inneren Krisis befinden, welche für das Reich eine parlamentarische und für Preußen eine Art Regierungskrisis ist. Auf dem politischen Gebiete des Reichs hat der Kampf um die Verlängerung des Socialistengesetzes und die verstärkte Opposition der jetzt verschmolzenen Fortschrittler und Seceffionisten die parlamentarische Krisis gezeitigt und auf demjenigen Preußens giebt der beabsichtigte Rücktritt des Reichskanzlers von den preussischen Regierungsgeschäften und die Wiederherstellung des Staatsrathes auf veränderten Grundlagen Anlaß zu einer Regierungskrisis, bei welcher es sich allerdings weniger um wesentliche Aenderungen im Bestande des preussischen Ministeriums, als vielmehr um eine Lösung desselben in seiner Spitze von dem Reichskanzleramt und einer noch im Projecte befindlichen Beeinflussung der Regierungsgeschäfte durch den reaktivirten Staatsrath handeln dürfte.

Einzelheiten und Lösungen dieser Krisen sind in dessen zur Zeit nur von dem Gebiete der Vermuthungen aus zu beurtheilen. Mut wird die parlamentarische Krisis erst dann werden, wenn der Reichstag seine Entscheidung über die Verlängerung des Socialistengesetzes zu fällen hat, was nächste Woche stattfinden dürfte. Bei der bekannten Stellung der Reichsregierung zu der Verlängerung dieses Gesetzes handelt es sich jetzt um Annahme oder Ablehnung dieses Gesetzes durch schlechtweg und nicht etwa um eine verschleppende Aenderung des nur auf zwei Jahre zu verlängerten Socialistengesetzes. Innerhalb der zwei Jahre wird man dann prüfen und entscheiden können, ob das Socialistengesetz geändert oder durch einige neue Paragraphen des Strafgeset-

buches ersetzt werden soll, jetzt kann sich aber die Regierung nicht darauf einlassen, in einem wesentlich veränderten Socialistengesetze eine stumpfe Waffe gegen das zweifellos gefährliche Wühlen der Socialdemokraten gegen Staat und Gesellschaft zu acceptiren, daran können die Declamationen der Fortschrittler und Centrumpartei von der Verwerflichkeit aller Ausnahmegeetze nichts ändern. Höchst wahrscheinlich dürfte daher der Ablehnung des Socialistengesetzes die Auflösung des Reichstages auf dem Fuße folgen und wir können schon in wenigen Wochen uns mitten in einem heißen politischen Kampfe befinden.

Was die sogenannte Kanzlerkrisis und den Rücktritt des Fürsten Bismarck von den preussischen Regierungsgeschäften und die Einschränkung seiner Thätigkeit auf die Leitung des Reichskanzleramtes anbelangt, so darf wohl darauf hingewiesen werden, daß Fürst Bismarck sein siebenzigstes Lebensjahr angeht und sich länger als zwei Jahrzehnte auf dem aufreibenden Posten des leitenden Ministers von Preußen und später Deutschlands befindet, also ein von der Klugheit gebotenes Schonen der Kräfte des Reichskanzlers wohl die natürlichste Erklärung für seinen Wunsch ist, von den preussischen Geschäften zurückzutreten und sich ferner nur noch dem Reichsdienste zu widmen. Die Unterstellungen der dreifachen Oppositionspresse, daß Fürst Bismarck es mit seinem Rücktritte vom preussischen Ministerium nicht ernst nehme, sind daher wohl ebenso willkürliche als frivole Erfindungen. Ein siebenzigjähriger Minister, der dem Kaiser und dem Vaterlande in schweren Zeiten und nahezu ein Menschenalter diente, soll, nachdem ihn in den letzten Jahren mancherlei Krankheits- und Schwächezustände geplagt haben, nicht das Bedürfnis fühlen, seine Arbeitslast vereinfacht zu sehen? — Jeder Einsichtige wird wohl zugeben müssen, daß man mit diesen Wünschen des Fürsten Bismarck ernsthaft rechnen muß. In wiefern diese

Eventualität auch die Entwicklung unserer inneren Politik beeinflussen wird, muß freilich noch abgewartet werden, da über die Ministerveränderung und die Neubildung des Staatsrathes etwas Bestimmtes noch nicht bekannt ist.

## Tagesgeschichte.

— Deutschland. Ueber den militärischen Abschied des Herzogs Paul von Mecklenburg erfährt die „Magd. Ztg.“: Als der eigentliche Grund des Abschiedes dürfte das von dem Herzog Paul vor seiner Vermählung abgegebene eidliche Versprechen, seine Descendenz in der katholischen Religion erziehen zu lassen, anzusehen sein. Bekanntlich steht noch heute eine von Friedrich Wilhelm IV. seiner Zeit erlassene und von dem jetzigen Kaiser und König erneuerte Cabinetsordre in Kraft, wonach jeder evangelische Offizier, der sich durch eidliches Versprechen vor einem katholischen Priester zur Erziehung seiner Kinder im katholischen Glauben verpflichtet, seines Dienstes entlassen werden soll. Nachdem es nunmehr thatsächlich feststeht, daß Herzog Paul ein solches eidliches Versprechen, und zwar ohne Vorwissen seines Vaters und des Familienoberhauptes abgegeben hat, dürfte schon aus diesem Grunde sein ferneres Verbleiben im preussischen Offizierstande als unzutraglich erschienen sein.

— Die deutsche Cholera-Commission wird sich, da sie nunmehr ihre Thätigkeit in rühmlichster Weise beendet hat, von Alexandrien aus mit dem nächsten nach Europa abgehenden Brindisi-Dampfer einschiffen, falls dies nicht unterdessen schon geschehen ist. Die Commission soll das Gutachten abgeben haben, daß Egypten in diesem Jahre voraussichtlich von der Cholera verschont bleiben würde, da sich selbst beim Eintritt der heißen Jahreszeit in



diesem Lande keinerlei Anzeichen von Cholera mehr ergeben hätten.

Die Gerüchte von einer geplanten Zusammenkunft der Herrscher Oesterreichs und Russlands verdichten sich immer mehr, und in Kreisen, welche in der Lage sind, derartige Angelegenheiten zutreffend zu beurtheilen, verlautet jetzt, der Czar werde im kommenden Sommer eine Reise in das Ausland unternehmen und dem Kaiser Wilhelm, sowie dem Kaiser Franz Joseph Besuche abstatten. Diese Besuche werden wahrscheinlich dort stattfinden, wo die beiden Souveräne zur Zeit der Czarenreise sich aufhalten werden, also in Bädern, jedoch glaubt man auch, daß eine Zusammenkunft aller drei Kaiser erfolgen könnte, und zwar auf die Weise, daß der Czar zuerst den Kaiser Franz Joseph besuchen würde, und daß sich hernach Beide zur Begrüßung des Kaisers Wilhelm in die zeitliche Residenz des Letzteren begeben dürften. Formelle Verhandlungen hierüber haben allerdings noch nicht stattgefunden, aber man bestätigt jetzt, wie das „D. M. Bl.“ erfahren haben will, daß der russische Attaché Baron Kaulbars die Aufgabe hatte, anlässlich seiner letzten Audienz beim Kaiser Franz Joseph eine Zusammenkunft seines Monarchen mit diesem anzuregen, und daß die Anregung bezüglich aufgenommen worden sei.

#### Locale und sächsische Nachrichten.

Eibenstock. Vom 1. Mai ab wird auf der Eisenbahnstrecke Niederwiesenthal-Schneeberg-Neustädtel der Zug 172b, 4,45 Uhr früh aus Schneeberg-Neustädtel, wieder eingerichtet. Die Personenpost zwischen Eibenstock und Schneeberg-Neustädtel wird deshalb von diesem Tage ab aus Eibenstock 2,20 Uhr früh abgefertigt werden.

Dresden. In dem Befinden der Königin Carola ist erfreulicherweise ein entschiedenes Fortschreiten zur Besserung zu constatiren. Gleichwohl ist es noch immer nicht definitiv bestimmt, ob Ihre Majestät dem hohen Gemahl, wie ursprünglich geplant, auf 14 Tage nach Ems folgen und dann einen kurzen Aufenthalt in Brennerbad nehmen wird, da dies selbstverständlich noch von der Bitterung der nächsten Wochen und dem weiteren Verlaufe der Reconalescenz abhängen wird.

Dresden. Die Speisung armer Schulkinder, welche ohne warmes Frühstück oder Mittagessen dem Unterrichte beiwohnen müssen, ist schon in mehreren deutschen Städten, namentlich Breslau, Köln und Kiel von Wohltätigkeitsvereinen in die Hand genommen worden. Der Dresdner Verein gegen Armennoth richtete schon in seinem ersten Rechenschaftsberichte über seine Thätigkeit im Jahre 1880 an die Lehrerverwelt folgende Aufforderung: „Die Volksschullehrer, welche in Erfahrung bringen, daß arme Kinder in harter Kälte zur Schule kommen, ohne durch eine warme Speise ihren Hunger gestillt zu haben, werden ersucht, die auf unserer Centralstelle ihnen zur Verfügung stehenden Speisemarken selbst in die Wohnung der Armen zu bringen, damit nach Darreichung leiblicher Speise die sittliche und geistige Ernährung und Erziehung der ihnen anvertrauten Kinder besser gefördert werde.“ Mehrere Dresdner Lehrer sind in den letzten Jahren dieser Aufforderung nachgegeben und haben auch im Sommer mit den Speisemarken des Vereins solche arme Kinder erquickt, welche zu entfernt wohnen, um in der Mittagshitze nach Hause gehen zu können. Es hat jedoch bisher an einer eigentlichen Organisation dieser Art sozialer Fürsorge für arme Kinder gefehlt. Der Dresdner Verein gegen Armennoth und Bettelei hat daher die Directoren der sämtlichen 18 Bezirksschulen um ein Verzeichniß derjenigen Schüler ersucht, welche der Darreichung warmer Speisen bedürftig erscheinen. Die Umfrage hat ergeben, daß sich in Dresden über 600 arme Kinder in dieser Lage befinden. Der Vereinsvorstand hat in Folge dessen im März 1884 vorläufig die Summe von 1500 Mark für das kommende Schuljahr zu der Speisung armer Kinder bestimmt, unter der Voraussetzung, daß die Directoren der Schulen die Beschaffung und Vertheilung der Suppen, welche als Mittagessen gegeben werden sollen, übernehmen.

Leipzig. Am Freitag Abend kurz nach 10 Uhr wurde in einem Grundstück der Friedrichstraße in einer Wohnung zweiter Etage ein plötzlich hell aufleuchtender Feuerschein und der Ausbruch eines Brandes beobachtet. Sofort eilten Leute aus dem Hause nach dem betreffenden, nur von einem 63 Jahre alten Mann bewohnten Zimmer, um das Feuer zu löschen. Der Bewohner, obwohl im Zimmer anwesend, öffnete aber die verschlossene Thüre nicht, trotz wiederholten starken Pöchens. Man brach deshalb die Thüre gewaltsam auf und fand darin im dichtesten Qualm den alten Mann im trunkenen Zustande auf den Dielen liegend, während die Fenstervorhänge total herabgebrannt waren und das Feuer sich auch verschiedenen, auf einem Tische liegenden Effekten mitgetheilt hatte. Zunächst entzog man dem Zimmerbewohner der Gefahr des Ersticken durch Hinaustragen, worauf es den Hausleuten selbst gelang, den Brand wieder zu unterdrücken, so daß die bereits aufgebogene Feuerwehr nicht in Thätigkeit kam. Das Feuer selbst war durch die Unvorsichtigkeit des Zimmerbewohners

entstanden, der eine brennende Petroleumlampe den Vorhängen zu nahe auf den Tisch gestellt hatte.

Annaberg, 20. April. Die Erbauung einer neuen Gasanstalt durch unsere Stadt hat hier schon mancherlei Wortgefechte, Bewegungen und Beschlüsse veranlaßt. Jetzt wirft dieselbe bereits Schlagshatten, welche für die ersten Monate des folgenden Jahres wenn nicht völlige Dunkelheit der Straßen, so doch eine Interimbeleuchtung durch Petroleum in Aussicht stellen. Der Thatbestand ist folgender: Gegen Benutzung des von der Stadt erwählten Bauplatzes ist von den anliegenden Besitzern Einspruch erhoben worden. Ueber diesen Einspruch hatte der hiesige Bezirksausschuß zu urtheilen und letzterer hat am 29. März a. c. mit Stimmeneinheitlichkeit gegen unsere Stadt entschieden. Dadurch wird zunächst der Beginn des Baues verzögert und später, wenn der von der hiesigen Stadtverwaltung angerufene Kreisausschuß für Annaberg auch günstig entscheiden sollte, ist so viel Zeit verfloßen, daß die neue Gasanstalt nur bei der äußersten Anstrengung bis Ende 1884 betriebsfähig wird. Man hätte daher voraussetzen sollen, daß der nebenher von dem Stadtrath mit der früheren Gas-Aktiengesellschaft, deren Concession am 31. December, d. J. erlischt, erstrebte Ausgleich zu einem gezeihlichen Ende geführt werden würde. Anfangs (16. Juni 1883) hatte die Gesellschaft für ihr Etablissement 175,000 M. verlangt, darauf (16. Februar 1884) hatte der Stadtrath 60,000 M. geboten; bei der Generalversammlung am 13. März ermäßigten die Actionäre ihre Forderung auf 100,000 M. und am 28. März nach einer vertraulichen Sitzung der beiden städtischen Collegien war man hier Willens, für die alte Gasanstalt 90,000 M. zu zahlen, wenn der Betrieb schon am 1. December d. J. an die Stadtgemeinde übergebe. Ehe indeß dieser Beschluß an die Actionäre gelangte, erfolgte das ablehnende Urtheil des Bezirksausschusses und daraufhin — die Motive sind nicht recht durchsichtig — trat der Stadtrath am 4. April von dem gefaßten Beschlusse zurück und zeigte solches den Stadtverordneten an, die vorgestern in sehr stürmischer Sitzung erklärten, nach der Mittheilung des Stadtrathes über diesen Gegenstand Beruhigung fassen zu wollen.

Falkenstein. Nachdem am Mittwoch, wie bereits gemeldet, an einer der feuergefährlichsten Stellen des „alten Falkenstein“ ein Schadenfeuer entzündet, welchem zwei Häuser und ein Menschenleben zum Opfer fielen, erfolgten in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend drei weitere Brände, welche eine andere Entstehungsbursache als Brandstiftung ausschließen. Eine Schreckensnacht für die Bewohner Falkensteins. Bei scharfem Nordostwind ging zunächst gegen 1/2 9 Uhr Abends das der alten Brandstelle nächstliegende Haus des Glasers Franz in Flammen auf und brachte die vorher bedrohten Häuser in noch größere Gefahr. Während der Löscharbeiten brannte in entgegengesetzter Richtung, nach Auerbach zu, die isolirte Schneidersche Scheune vollständig nieder, und Nachts 1 1/2 Uhr wurden die Bewohner abermals durch Feueralarm aus dem Schlafe geschreckt. In kurzer Zeit wurde das dem Weber Seidel gehörige, etwas oberhalb des Abends abgebrannten Franz'schen Hauses, in Asche gelegt und verurthete unter den gedüngelten Bewohnern dieses Stadttheils eine unbeschreibliche Aufregung und Erbitterung. Bei beiden Häuserbränden gelang es der Feuerwehr, das Feuer auf die beiden Gebäude zu beschränken und ein größeres unheilvolles Brandunglück zu verhüten. Die ganze Stadt ist in einer großen Erbitterung und Angst und erwartet mit großer Sorge die Entdeckung des ruchlosen Brandstifters.

#### Die Erbin von Ronsdal.

Roman von E. Wild.

(Fortsetzung.)

„Hilba, Hilba,“ rief die Doktorin erschreckt sich über die Weinende beugend; „Sie freveln, wenn Sie so sprechen; Gott ist gütig und gerecht, nicht er hat Sie, sondern Sie haben ihn verlassen. Wo kein echtes Gottvertrauen besteht, da ist der Frieden der Seele bald dahin. Hören Sie mich an, und geben Sie der ruhigen Ueberlegung Raum in Ihrem erregten Innern. Worauf stützen Sie Ihre Vermuthung, daß Ihr einstiger Verlobter todt sei, todt durch Ihre Schuld. Worauf, frage ich Sie? Auf eine gespensterhafte Erscheinung, die Ihnen in einem erregten Augenblicke entgegentrat? Auf die geheimnißvollen Andeutungen eines Menschen hin, den Sie für einen Schwinbler hielten? Sie haben doch sonst einen so scharfen Verstand, einen so klaren, sichern Ueberblick und jetzt wollten Sie sich so rasch betören lassen! Die ganze Persönlichkeit des Amerikaners hatte von allem Anfang etwas Unheimliches, Geheimnißvolles für Sie, müssen Sie aber deshalb glauben, daß er wirklich über übernatürliche Kräfte verfüge, daß er die Macht habe, nach Belieben Tode zu rufen und sie mit den Lebenden in Verkehr treten zu lassen; diese Annahme widerspricht Ihren früheren Worten, Ihrer entschiedenen Weigerung, einer solchen Sitzung beizuwohnen. Dann plötzlich diese Behauptung, dieser blinde Glaube — und was hat Ihnen dieser Glaube gebracht? Schmerz und namenloses Leid. Raffen Sie sich auf, Hilba, ver-

trauen Sie auf den einen, der über uns wacht, dessen Vaterauge auf Sie schützend herabsieht, hoffen und vertrauen Sie, Ihr Vertrauen wird nicht zu Schanden werden.“

„Ihre Worte sind tröstender Balsam für mein Herz,“ schluchzte die junge Frau, „aber dennoch —“

„Sie sind in weitere Beziehungen zu diesem Amerikaner getreten?“

Hilba nickte.

„Und was, entschuldigen Sie meine Indiscretion, was hat er Ihnen Alles gesagt?“

„Er ließ Andeutungen darüber fallen, daß er meine früheren Beziehungen zu Viktor kenne, er wußte von meiner unglücklichen Ehe, er kannte genau alle Verhältnisse der Familie Ronsdal.“

Die Doktorin machte eine rasche Bewegung.

„Wußte er auch von der Testamentsklausel Ihres Oheims?“

„Er sprach nicht davon, aber er schien von Allem so gut unterrichtet, daß ich nicht zweifle, daß ihm auch dieses bekannt ist.“

Die Doktorin legte sinnend die Hand an die Stirn.

„Das wäre ein Anknüpfungspunkt, der sich verfolgen ließe,“ sagte sie leise vor sich hin, „ich habe mir oft gedacht, daß diese Testamentsklausel den Anlaß zu bösen Verwicklungen geben würde; der alte Herr hat da nicht gut gethan. Wissen Sie, was ich meine, Hilba?“ frug sie dann laut.

Die junge Frau sah sie gespannt an.

„Ich halte diesen Amerikaner ganz einfach für einen Abgesandten Ihres Schwagers, der hierher gekommen ist, um das Terrain zu sondiren, um zu erfahren, ob Sie gutwillig bereit sind, das Erbe herauszugeben.“

„Ich habe nie die Absicht gehabt, dasselbe meinem Schwager vorzuenthalten,“ entgegnete Hilba würdevoll. „Sie gewiß nicht; aber eine Andere an Ihrer Stelle würde anders denken.“

„Das Testament lautet, daß Sie so lange Besitzerin des Gutes sind, bis sich der seit Jahren verschollene Bruder Ihres Vaters meldet, dann fällt ihm das schöne Gut zu, und Sie müssen sich mit einer Ihnen ausgesetzten Rente begnügen. Diese ziemlich ansehnliche Rente muß Ihnen der Besitzer von Ronsdal auszahlen, ein behagliches, sorgenfreies Leben ist Ihnen dadurch gesichert, aber was ist dies Alles im Vergleich zu der prächtigen Besitzung, der Sie verlustig gehen, eine unvortheilhafte Veränderung Ihrer Verhältnisse bleibt es immerhin.“

„Sie sind zu großmüthig und hochherzig, um an Winkelzüge zu denken, wenn heute Jemand mit einigermaßen haltbaren Beweisen erschiene, und sagte, ich bin der Erbe von Ronsdal, Sie würden ihm bereitwillig Ihr schönes Heim, um das Sie sich so viele Verdienste erworben haben, abtreten. Nicht so eine Andere; sie würde Alles in Bewegung setzen, um wenigstens noch eine Zeit lang Besitzerin von Ronsdal zu bleiben, sie würde unumstößliche Beweise von der Identität des Erben fordern, mit einem Worte, sie würde die Entscheidung so lange als möglich hinauszuschieben trachten. Nun denken Sie sich die Lage des Herrn von Ronsdal; als leichtsinniger, junger Mensch verließ er die Heimath und ging nach Amerika. Sein Oheim, der bei den zwei verwaisten Knaben Vaterstelle vertrat, hatte ihn immer zärtlich geliebt, er konnte ihn nie vergeßen und rechnete immer noch auf die Rückkehr seines Lieblings.“

„Sein jüngerer Neffe erhielt gerade nur so viel, um leben zu können, erst mit seiner Verheirathung trat eine günstigere Wendung der Dinge ein; der alte Herr lernte die Gattin seines Neffen schätzen und lieben, und als sie Wittve wurde, bot er ihr ein Heim auf seiner Besitzung an.“

„Herr von Ronsdal starb; er hatte Sie sehr liebgewonnen, aber er hatte seinen älteren Neffen noch immer nicht vergessen, dieser konnte immer noch wiederkehren, und er sollte sein Heim bereit finden; so entstand die seltsame Testamentsklausel, die Sie nur zur Verwalterin des Gutes ernennt.“

„Was ist natürlicher, als daß er, bevor er selbst geht, sich sein Erbe zu holen, einen Vertreter schickt, der erst die Verwalterin dieses Erbes kennen lernen soll; dieser sieht, wie glücklich, wie zufrieden Sie leben, er frägt sich, ob Sie dieses Glück so leicht werden verlassen wollen, ob Sie nicht darum kämpfen werden bis zum letzten Augenblicke, er fürchtet dies und sucht auf Sie in anderer Weise einzuwirken.“

„Er hat von Ihren früheren Verhältnissen gehört, er beeilt sich, aus dem Gehörten Kapital zu schlagen, er kombinirt, daß Sie, ermüdet von den seelischen Kämpfen, nicht daran denken werden, Ihr Heim so lange als irgend möglich zu behalten.“

„Wie viele lästige Formalitäten werden Herrn von Ronsdal erspart, wenn Sie ihn sofort als rechtmäßigen Besitzer anerkennen; ich bin überzeugt, daß wir in kurzer Zeit mehr von diesem Amerikaner hören werden.“

Hilba schauderte zusammen.

„Wie freudig würde ich Alles hingeben, wenn ich nur die Gewißheit hätte, daß Viktor lebt,“ flüsterte sie. „Haben Sie keine Nachforschungen angestellt?“

„Doch; Sie erinnern sich, daß ich nach dem Tode von meines Vaters Oheim behufs Ordnung der Erbschaftsangelegenheiten in die Residenz reiste. Ich er-



kundigte mich nach Viktor's Familie und erfuhr, daß seine Mutter, die stets kränzlich gewesen, gestorben sei, die Geschwister habe er bei einer anständigen Familie gut untergebracht, er selbst habe ein vortheilhaftes Engagement für das Ausland angenommen. O, wäre er zu mir zurückgekehrt, ich hätte für Alle sorgen können! Im Stillen hegte ich die leise Hoffnung, er könne wiederkehren und mir vergeben, diese Hoffnung machte das ganze Glück meines Lebens aus und nun —

„So lange sein Tod keine entschiedene Thatsache ist, können Sie noch immer hoffen,“ sagte die Doktorin tröstend, „vor allem Andern entreißen Sie sich Ihrem Trübfinne, geben Sie sich keinen Träumereien hin, blicken Sie offen und frei in die Zukunft, was Ihnen dieselbe auch bringen mag, mein Mann und ich, wir werden Ihnen treu zur Seite stehen.“

Die junge Frau drückte der Doktorin dankbar die Hand.

„Ihre Worte beruhigen mich,“ sagte sie. „Sie haben Recht, ich will mich für das Beste wappnen und das Beste hoffen.“

Hilda von Ronsdal hielt Wort; sie raffte sich aus ihrem Trübfinne auf und unterdrückte energisch jede melancholische Anwandlung. Ihre Gesundheit kräftigte sich und langsam kehrten die Rosen auf ihren Wangen wieder.

Doktor Reinhard fuhr in die Residenz, um nähere Auskünfte über Viktor einzuholen; er kam zurück und brachte einen lieben Gast, Hermine Werner; Hilda empfing mit offenen Armen die Freundin.

Durch den vor einem halben Jahre erfolgten Tod ihres Vaters war Hermine die unumschränkte Besitzerin eines großen Vermögens geworden. Sie zählte nun fünfundsanzig Jahre, hatte aber bisher jeden noch so vortheilhaften Heirathsantrag ausgeschlagen.

So lange ihr Vater lebte, hatte sie erklärt, sich nie von ihm trennen zu wollen, denn auch Frau Horn hatte das Haus verlassen, um eine zweite Ehe einzugehen; Hermine's Gesundheit hatte sich in den letzten Jahren vollkommen gekräftigt, mit fester Hand führte sie nun die Hauswirthschaft; sie war in der That ihrem Vater unentbehrlich geworden und man fand dadurch ihre Erklärung vollkommen gerechtfertigt. Hermine's Hauptgrund, eine geheime Liebe, ahnte Niemand.

Kaum war Herr Werner todt, als von allen Seiten Bewerbungen und gute Rathschläge auf Hermine einströmten; das junge Mädchen wies jede Verbindung standhaft zurück und Doktor Reinhard erschien ihr wie ein rettender Engel, um sie diesen lästigen Anfechtungen zu entreißen.

Der Doktor hatte sich bei Hermine vorgestellt, um ihr einen Brief von Frau von Ronsdal zu übergeben, denn Hilda hatte nie die freundliche Aufnahme vergessen, die sie zur Zeit ihrer Bedrängniß in dem Hause von Hermine's Eltern gefunden.

Als der Doktor das junge, sanfte und doch dabei energische Mädchen sah, so ganz anders, als er sie nach Hilda's Schilderungen vernunthet hatte, da durchzuckte ihn rasch der Gedanke, die Anwesenheit der jungen Dame könne viel dazu beitragen, Hilda's Heilung zu vervollständigen.

Es ward ihm nicht schwer, Hermine dazu zu bewegen, Hilda mit ihrem Besuche zu überraschen, sehnte sie sich ja doch selbst fort aus ihrer Umgebung zu unheimlichigen, treu ergebenen Freunden.

Hilda's Freude war grenzenlos; sie konnte sich nicht satt sehen an dem jungen Mädchen, bei welchem die Jahre eine so günstige Veränderung hervorgerufen hatten; sie lebte ordentlich wieder auf in den Erinnerungen an vergangene Zeiten und gedachte nur des Angenehmen, das sie erlebt, und neue Hoffnung schlich in ihr Herz, vielleicht konnte sie noch Viktor wiederfinden.

Wochen waren auf diese Weise in der angenehmsten Art vergangen; Hilda entfaltete eine unermüdete Thätigkeit, sie hatte lange Besprechungen mit ihren Dekonomiebeamten, sie inspizierte die Feldarbeiter, sie führte die Bücher, kurz, sie gab sich mit einem wahren Feuereifer ihren Beschäftigungen hin.

Und wenn sie am Tage tüchtig geschafft und gearbeitet hatte, dann kamen am Abend die traulichen Plauderstunden mit Hermine; öfters kam der Doktor mit seiner Frau herüber, dann wurde geschertzt, geplaudert, gelacht, als ob die vier Personen zusammen nur eine Familie bildeten.

Die Nachfragen des Doktors in der Residenz waren nicht so ganz resultatlos geblieben. Er brachte in Erfahrung, daß Viktor seine drei Geschwister hatte nachkommen lassen, wohin, das hatte er nicht erfahren können, da dies schon vor länger als Jahresfrist geschehen war, und die Familie, bei welcher die Geschwister gelebt hatten, mittlerweile aus der Residenz fortgezogen war.

Es galt nun, den Aufenthaltsort dieser Familie zu ermitteln; denn jedenfalls wußte sie, wo Viktor weilte! Der Doktor hatte an mehrere Freunde in der Residenz die Bitte gerichtet, hierüber Erkundigungen einzuziehen, und Hilda hoffte von Tag zu Tag auf eine erfreuliche Mittheilung.

Es war in den letzten Tagen des Monats Juli. Der Tag war drückend heiß gewesen; man hatte ein Unwetter gefürchtet, aber die drohenden Wolken zerstreuten sich und als die abendliche Dämmerung ein-

trat, lachte ein klarer, blauer Nachthimmel auf Gut Ronsdal herab.

Hilda und Hermine hatten in dem kleinen Garten-salon soupir, der ein Lieblingsaufenthalt der beiden Damen war.

Die in den Garten hinausführende Thüre war geöffnet, so daß der balsamische Wohlgeruch der üppigen Rosenflora ungehindert hereinströmen konnte.

Hilda hatte sich in ihrem Schaukelstuhl an das Fenster gesetzt und sog mit tiefen Athemzügen die laue, duftgeschwängerte Abendluft ein.

Am Fenster neben der Freundin lehnte Hermine; sie stand im vollen Scheine der Lampe, während Hilda's Gesicht im Dunkeln blieb.

Das junge Mädchen entblätterte träumerisch eine Rose, während Hilda eifrig von ihren Wirthschaftsangelegenheiten sprach, ohne zu bemerken, daß Hermine mit sichtlich zerstreuter ihre Antworten gab.

„Wie froh bin ich, daß morgen schon der neue Inspektor eintrifft und mir so einen Theil der Arbeit abnimmt,“ sagte Hilda, sich bequem in ihren Schaukelstuhl zurücklegend; „ich habe den Doktor gebeten, mir Jemand zu verschaffen, der auch etwas juristische Kenntnisse besitzt, und er war so glücklich, einen jungen Mann zu finden, der Jura studirt hat, aber aus Mangel an Geldmitteln zum Weiterstudium zum Dekonomiefache übertreten mußte. Reinhard kennt ihn persönlich, er soll ein sehr gediegener, ernster Mann sein, der in seinem Fache tüchtig ist — ich kann ihm unbedingt Vertrauen schenken, dann werde ich mehr Zeit haben, mich Dir zu widmen, meine liebe Hermine!“

(Fortsetzung folgt.)

### Bermischte Nachrichten.

— In Bukarest, der Hauptstadt von Serbien, ist am Montag der Cirkus Sidoli während der am Abend stattgehabten Vorstellung eingestürzt; es sind mehrere Personen getödtet und verwundet worden. Die Katastrophe ist dadurch entstanden, daß ein Trageballen des Daches brach und alle Lampen erloschen, wobei Feuer ausbrach. Bei der dabei entstandenen Panik wurden fünf Personen getödtet und Viele verwundet.

— Eine in ihrer Bodenkammer beschäftigte Frau in Kengenfeld wurde durch ein schußähnliches Geräusch erschreckt. Als sie der Ursache nachging und alle Zimmer durchsuchte, fand sie in der Schlafstube eine der großen Fensterscheiben zertrümmert, zahllose Glassplitter auf Betten und Fußboden zerstreut umherliegen und auf der Diele einen betäubten aber sonst völlig unbeschädigten Staar. Der Umstand, daß in letzter Zeit öfters in jener Gegend ein Habicht gesehen worden, mag zu der Annahme berechtigen, daß der Staar vor einem derartigen Vorkommnisse Zuflucht gesucht und so in das Zimmer gelangt ist. Man nahm sich mittheilend der Pflege des Thieres an und schenkte ihm nach seiner Erholung die Freiheit wieder.

— Daß die Chirurgie die Medicin der Zukunft ist, beweist wieder so recht der in Berlin tagende Chirurgen-Congress. Unter den zahllosen Beispielen von wunderbaren Erfolgen seien hier aus den dort gepflogenen Unterhandlungen einige mitgetheilt. Dr. Wolff-Berlin stellte mehrere Kinder vor, bei denen er die Mißgestaltung der Füße, Klumpfuß, Pferdefuß u. d. m. binnen acht Tagen ohne jede Operation, nur durch Anlegung eines entsprechenden, aus Gipsplasterstreifen bestehenden Wasserglasverbandes so zur Heilung gebracht hat, daß die Anfangs verkrüppelten Füße normal fungiren und ein normaler Gang hergestellt ist. Dr. Volkmann-Halle stellte einen Knaben vor, dem er vor 3 Jahren das Hüft-Gelenk reseziert hat. Der Knabe hinkt zwar etwas, kann aber das operirte Bein regelrecht gebrauchen und macht sogar bedeutende Fußtouren. Dr. Patsch-Breslau macht Aufsehen durch die Vornstellung von 4 Männern, denen er K- oder O-Beine durch Abtragung eines keilförmigen Knochenstückes wieder gerade gerichtet. Einer derselben wurde sogar zum Militärdienst tauglich befunden. Willroth berichtet über 6 neue Magenschnitte, von denen allerdings zwei tödtlich verlaufen sind. (Nicht jede Operation kann glücken und wohl in den meisten Fällen des Mißerfolgs liegt die Ursache darin, daß der Patient sich zu spät dazu entschloß.)

— Pilze über Pilze, Parasiten über Parasiten! Könnte man in unserer Zeit ausrufen, denn es besteht kaum noch ein Gegenstand oder ein Fleck, wo dergleichen nicht wäre entdeckt worden. Jetzt hat ein Dr. Reinsch sogar „Parasiten“ auf Münzen entdeckt, die in dem sie bedeckenden Schmutz herrlich und in Freuden leben. Unwichtig ist die Entdeckung nicht, wenn man bedenkt, daß man es in dem Gelde mit dem verbreitetsten aller Umlaufsmittel zu thun hat, und Niemand vermöge zu ermessen, wie viele Krankheiten schon durch Münzen von Person zu Person übertragen worden sind. Die Fälle, daß kleinere Kinder Münzen in den Mund nehmen (sie thun es ungefahr sicher, wenn sie deren habhaft werden), zählen nach Tausenden. Die Sache verlohnt sich gewiß der näheren Untersuchung über die Natur dieser Organismen (es werden wohl Bacterienformen sein), insbesondere über die Wirkung,

die sie auf das Blut ausüben, durch Versuche an Thieren (Bereich der Bivisektion). Uebrigens muß es mit dem Papiergeld viel schlimmer in dieser Hinsicht stehen als mit den Münzen. Papiergeld nimmt, wie Jedem bekannt ist, nach längerem Umlauf einen eigenthümlich widerlichen Geruch an. Für Münzen würde sich die Reinigung durch lockende schwache Natriumkarbonatlauge empfehlen.

— Die Jäger'sche Normalkleidung. In der letzten ziemlich zahlreich besuchten Monatsversammlung des „Jägerianer-Vereins“ für Dresden und Umgegend wurden die in der Normalkleidung während der kalten Jahreszeit gemachten Erfahrungen von den nach Alter, Körperbeschaffenheit und Beruf verschiedensten Personen mitgetheilt. Wenn auch diese Erfahrungen zunächst nur einzelne sind, einige davon lediglich als Experimente bezeichnet werden müssen, so ergab doch die Vergleichung der verschiedensten Thatsachen schon vielfach übereinstimmende Resultate, die sich im weiteren Verfolg und namentlich bei noch zahlreicherer Betheiligung der Normalgeleiteten in Dresden und Umgegend noch viel allgemeiner und darum überzeugender darstellen werden. — Zunächst ist ja, wie allgemein bekannt, der vergangene Winter ein sehr milder, aber doch in Temperatur- und Feuchtigkeitverhältnissen sehr wechselvoller und deshalb gerade zu Erkältungen sehr geeigneter gewesen, und von den meisten der Mitglieder im Jägerianer-Verein sind sehr genaue Beobachtungen über den Einfluß der Witterung bei Normalbekleidung gemacht worden. Die meisten der Herren sind den ganzen Winter hindurch auch bei 10 $\frac{1}{2}$ ° R unter Null ohne Ueberzieher ausgegangen, also nur mit dem auf der Brust doppelten Wollhemd, dem vorn gleichfalls doppelten, sonst aber ungesüßterten festliegenden Normalrocke, der Normalhose mit Wollstrümpfen, Wollschuhen, Wolltragen und Normalhut bekleidet gewesen. Es wurde dabei beobachtet, daß, wenn man in solcher Kleidung einen sehr warmen Raum, Wohnzimmer, Concertsaal u. d. m. verläßt und in auffällig kalte freie Luft tritt, allerdings für den Augenblick in Folge der Durchlässigkeit der Stoffe ein Zurückdrängen des Blutes aus der Haut stattfindet und dadurch ein Kältegefühl erzeugt wird. Bleibt man in Bewegung, so dauert es höchstens 3 Minuten, alsdann tritt durch die Reibung der Wolle auf der Haut und durch den Reiz der frischen Luft selbst eine derartige Reaction des Blutes ein, daß man sich von da ab unausgesetzt warm fühlt, und die vorherige Kälte Wirkung der Luft zu einem angenehmen Reize sich gestaltet. Man kann aber jenes augenblickliche Kältegefühl noch sogar vermeiden oder wenigstens bedeutend abschwächen, wenn man beim Verlassen des warmen Raumes durch kräftige Reibung der Rückenhaut (rasches Heben und Senken der Schultern) und der Oberarme das Blut so stark in die Haut treibt, daß es im Stande ist, dem Andrängen der Kälte zu widerstehen. — Muß man freilich nach dem Verlassen des warmen Raumes stehen oder auf offenem Wagen (Pferdebahn) sitzen, so machte sich, obwohl einige der Herren auch da die Reaction des Blutes abgewartet haben, bei den meisten, namentlich älteren Herren, noch eine Umhüllung mit leichtem, ungesüßtertem Mantel oder Plaid, aber keineswegs mit dickem schwerem Ueberzieher oder Pelz nothwendig. Die — weil stets ohne Regenschirm — oft tüchtig naß gewordenen Normalgeleiteten machten ferner die Beobachtung, daß zunächst die Wolle nur sehr schwer und langsam die Nässe annimmt, wie man schon sehen kann, wenn man mit einem wollenen Lappen Nässe aufwischen will, daß aber selbst bei tüchtigem Raßwerden die Haut in Folge der Wollreibung nicht kalt, und die der Luft sehr zugänglichen Kleider in ungewöhnlich kurzer Zeit wieder trocken wurden. Schnupfen und Katarrh befielen die Normalgeleiteten zum Theil gar nicht, zum anderen Theile weniger heftig und mit geringerer Dauer.

— Agitation gegen den Frack. In Wien trägt man sich mit ernstern Plänen, welche zur Lösung der Frackfrage gewiß beitragen werden. Einige der bekanntesten dortigen Schneider sind nämlich dormalen mit den einleitenden Schritten zur Abhaltung einer internationalen Schneiderconferenz beschäftigt, die in Paris stattfinden und deren einzige Aufgabe es sein soll, über ein neues, den Frack ersetzendes Kleidungsstück Berathung zu pflegen. Die bedeutendsten Schneiderfirmen aller europäischen Hauptstädte werden eingeladen, an der Conferenz theilzunehmen und Musterröcke vorzulegen. Sobald die Mitglieder der Conferenz ihre Entscheidung gefaßt haben, werden Delegirte gewählt, die in den tonangebenden Gesellschaftskreisen der Weltstädte dahin zu wirken haben, daß als Ersatz des Fracks der neue Rock anerkannt werde. Man verspricht sich von der Agitation den besten Erfolg, und dieser dürfte bei der gegenwärtig stärker wie sonst herrschenden Animosität gegen den Frack nicht ausbleiben.

— Ein neues Geduldsspiel wird in diesen Tagen von Berlin aus in alle Welt hinausgehen, dessen Idee der Chef einer dortigen Firma einer seiner Orientreisen verdankt. Das Spiel ist einer brahminischen Legende nachgebildet und heißt deshalb: „Die Ringe des Brahminen“. Die Legende lautet: „Im Anfang der Welt errichtete Gott Brahma in dem großen Tempel zu Benares drei Pyramiden



aus Diamanten und hing um die erste 64 Ringe aus lauterem Golde, und zwar so, daß der größte Ring den Fuß, der kleinste die Spitze der Pyramide umgab. Und Brahma sprach zu den Priestern: Bringet diese 64 Ringe von der ersten auf die dritte Pyramide, indem Ihr immer nur einen Ring auf einmal versetzt und diesen auf eine leere Pyramide oder auf einen größeren Ring legt. Wenn diese Aufgabe Euch gelungen, wird das Ende der Welt herangekommen sein!"

**Standesamtliche Nachrichten von Eibenslock**  
vom 16. bis mit 22. April 1884.

**Geboren:** 107) Dem Klempnermeister Hermann Theodor Baumann hier 1 Sohn. 108) Dem Schneider Albert Fürtigott Anger hier 1 Tochter. 109) Der unverheh. Maschinengehilfin Bertha Schädlich hier 1 Sohn. 110) Dem Bleicher Moritz Curt Nau hier 1 Sohn. 111) Dem Korbmacher Emil Hermann Weiße hier 1 Tochter. 112) Der unverheh. Maschinengehilfin Anna Marie Wappler hier 1 Sohn.  
**Aufgeboren:** 13) Der Handschuhmacher Hans Alban Baumann in Johannegeorgenstadt mit der Stepperin Emilie Wilhelmine Röhdolt hier. 14) Der Klempnergehilfe Ernst Otto

Schmalz hier mit der Maschinengehilfin Emilie Alma Scheiter hier.

**Gestorben:** 72) Die Almosenempfängerin Christiane verw. Spitzer hier, 77<sup>1/2</sup> Jahre alt. 73) Die Maurerweibfrau Karoline Wilhelmine Bauer hier, 64<sup>1/2</sup> Jahre alt. 74) Agnes verw. Gnüchtel hier, 69<sup>1/2</sup> Jahre alt. 75) Der unverheh. Tambourierin Emilie Wilhelmine Schönfelder hier Sohn, Max Emil, 15 Tage alt. 76) Die Zimmermannsweibfrau Friederike Wilhelmine Duster hier, 47 Jahre 4 Monate alt. 77) Dem Schneidergehilfen Karl Hamnawald hier 1 Tochter (tobtgeboren). 78) Christiane Friederike verw. Göbler hier, 74<sup>1/2</sup> Jahre alt. 79) Des Maschinenfickers Emil Gustav Behold hier Tochter, Anna Elsa, 1 Jahr 5<sup>1/2</sup> Monate alt.

**Reiboldsgrün**

b. Rautenkranz, b. Auerbach.  
Vom 1. Mai an wieder regelmäßig von 10—12 u. 3—4 Uhr Sprechstunden f. Augen-, Ohren-, Nasen-, Hals- und Lungenkranke. Arme unentgeltlich. Aufnahme Kranke jederzeit.  
Dr. med. Driver.

**Ein Haus**

in Schönheide, an der Hauptstraße des Oberdorfes gelegen, sechs Miethwohnungen enthaltend, in gutem baulichem Zustande, mit Scheune, 2 Acker Feld und 1 Acker Wiese mit Torfstich, ist zu verkaufen. Näheres zu erfragen bei der Exped. d. Bl.

**Bauunternehmer O. Kiess**

empf. ab hier od. Chem. Fabrik Gustav Schallehn, Magdeburg:

**Antimerulion**

D. R. Patent.  
Bewährt, erprobt und empfohlen durch div. Staats-Behörden als bestes und billigstes Mittel gegen den Hauschwamm  
à Ko. 50 resp. 25 Pf.

**Wasserglasfarben-Anstriche**

für Facaden u. gegen Feuergefahr.

**Wachs- u. Asphalt-Firnisse**

carbolisirte Oelanstriche f. Fuß-, Stein-, Eisen- u. Holzwerk im Freien — Statete Planken — und zum Imprägniren von Pfählen, Schwellen etc. à Ko. 50 Pf.

**Asphaltlade u. Bernsteinlad**

à Ko. 50, 75 u. 100 Pf.

**Erdwachs, Asphalt, Goudron, Boräure, Carbonsäure, Desinfections-**

**pulver, Maschinen-, Fuß- u. Schmier-**

**Öle, Carnalit-Badesalze, 100 Ko. 4,00, 50 Ko. 2,50, 25 Ko. 1,50 Mt. Kali und Natron-Wasserglas etc.**

**Arbeitsbosen**

aus guten dauerhaften Stoffen empfiehlt zu den niedrigsten Preisen  
**Paul Beyer.**

**Die Handschuh-Fabrik**

v. **A. Edelmann,**  
Eibenslock, Brühl 343, 1 Treppe, empfiehlt:

**Glacé- u. Wildlederhandschuhe**

für Herren, Damen und Kinder in bester Qualität zu soliden Preisen.

Zickel-, Haafen-, Wild- und Rantchenfelle werden stets zu Tagespreisen eingekauft  
**b. Ob.**

**Ein Wort an Alle,**

welche **Französisch, Englisch, Italienisch, Russisch** oder **Spanisch** wirklich **sprechen** lernen wollen. **Gratis** und **franco** zu beziehen durch die

Rosenthal'sche **Verlagshandlung** in Leipzig.

**Stichtmaschine-Verkauf.**

Eine neue 3fach <sup>1/2</sup>, **Stichtmaschine** mit Bog- und Bohrapparat, gut gehend, ist Familienverhältnisse halber preiswürdig zu verkaufen. Näheres i. d. Exped. d. Bl.

**Dampf-Kaffee-Röstanstalt**  
von  
**J. Tittel**  
am Neumarkt  
empfiehlt feinsten **Melange-Kaffee** nach Indischer Art, kräftig und wohlgeschmeckend, à Pfund 2 Mark, sowie verschiedene **Perl-Kaffee's** und mehrere **Sorten Kaffee's** à Pfund von 1 Mt. bis 1 Mt. 80 Pfg.

Zwickau. 10 Burgstraße 10 Zwickau.  
**Altd deutsches Schänkhäus**  
zur rothen Amsel  
empfiehlt sein **großartiges, im altd eutschen Styl** eingerichtetes **Bier-local (Brunksaal der Stadt)** zur geneigten Berücksichtigung.  
Vorzüglicher **Mittagstisch, kalte und warme Speisen** in <sup>1/2</sup> und <sup>1/2</sup> Port. zu jeder Zeit. Alleiniger Ausschank des **Spatenbräu** von **Gabriel Sedlmayr** in München. Diefes von allen Seiten anerkannt beste **Münchener Bier** und die einzige Brauerei des **deutschen Reiches**, welche auf der **Amsterdamer Industrie-Ausstellung** mit d. höchsten Preise: **Diplome d'honneur** ausgezeichnet wurde, empfiehlt als ganz besonders fein und unübertrefflich. **Originalgebilde** von <sup>1/12</sup>, <sup>1/24</sup>, <sup>1/4</sup> Sect. sind stets auf Lager und werden **Bestellungen** nach **auswärts** aufs Prompteste effectuirt.  
**S. Friedrich,**  
früher Restaurant zum Schützenfl.

**Stichhusten, Engbrüstigkeit, Verschleimung.**  
Meine Frau litt schon mehrere Jahre an **Stichhusten, Engbrüstigkeit, Verschleimung.** Nachdem sie nunmehr den ächten rheinischen **Trauben-Brust-Honig** von **W. H. Zidenheimer** in Mainz, aus dem Depot des Herrn **A. Reigig** hier gebrauchte, wurde sie von ihren hartnäckigen Leiden befreit und erfreut sich wieder voller Gesundheit.  
Gerolzhofen (Bayern), 26. Novbr. 1882.  
**A. Braun, Privatier.**  
Der rheinische Trauben-Brust-Honig seit 17 Jahren aus dem Extracte aus-erlesener rheinischer Weintrauben und dreifach geläutertem Rehrzucker in Form eines flüssigen Honigs allein ächt bereitet von **W. H. Zidenheimer** in Mainz ist das edelste, angenehmste und wirksamste Haus- und Genugmittel bei Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Hals- und Brustleiden, Husten der Kinder etc. und durch unzählige Anerkennungen ausgezeichnet. Jede Flasche trägt nebige Verschlußmarke, sowie im Glase und auf dem Etikett die Firma des Erfinders und Fabrikanten. Zu haben in Eibenslock bei **E. Hannebohn, Schönheide: Rich. Lenk.**

**Kinderwagen**  
aus den renommiertesten Fabriken von 11 Mt. bis zu den feinsten, **Fahrstühlen**, sowie alle Sorten **Korbwaren** hält stets auf Lager und empfiehlt  
**G. A. Nötzli.**

**Stepperinnen**  
auf **Schürzen** sucht bei hohen Löhnen  
**Wilh. Grünberg,**  
Auerbach.

**Wormser Brauer-Akademie.**  
Beginn des **Sommercurus** am 1. Mai. Programme und Auskunft zu erhalten durch die Direction  
**Dr. Schneider.**  
**Flüssiger Crystallleim**  
zur directen Anwendung in kaltem Zustande zum Ritten von **Vorzellan, Glas, Holz, Papier, Pappe** u. s. w., unentbehrlich für **Comptoire** u. **Haushaltungen**, à Flasche 50 u. 30 Pf. bei  
**E. Hannebohn.**

**Von höchster Wichtigkeit für Augenfranke!**  
Das ächte **Dr. White's Augenwasser** hat sich, seiner **unübertrefflich guten Eigenschaften** wegen, seit 1822 einen **großen Weltruhm** erworben. Es ist concessionirt und als **bestes Hausmittel** — nicht Medicin — in allen Welttheilen bekannt und **berühmt**, worüber viele Tausende von **Beschweignungen** sprechen. à Flacon 1 Mark zu haben bei  
**E. Hannebohn.**  
Ein größerer **Reiselofter** wird zu laufen gesucht. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

**Bettfedern,**  
à Pfund 1 Mt., 1 Mt. 50 Pf., 2 Mt. bis 6 Mt., sowie  
**Fertige Betten**  
von 10 Mt. 50 Pf. an empfiehlt  
**Paul Beyer,**  
Eibenslock.

**Garküche.**  
Heute:  
**Schlachtfest.**  
Von Vorm. <sup>1/2</sup> 11 Uhr an **Wellfleisch, Abends frische Wurst, Bratwurst und Sauerkraut** etc. Hierzu ladet freundlichst ein  
**Friedrich Göbler.**

**Ausverkauf.**  
Veränderungshalber verkaufe ich mein sämtliches **Waarenlager**, bestehend in **Pfamenten, Schnitt-Waaren** und **Confectionsfachen**, um schnell damit zu räumen, für den Selbstkostenpreis.  
**J. C. Killig.**

**Offerte.**  
**Oehmig-Weidlich's Prima-Seife,**  
gelblich, in Original-Paketten von 6 Pfund für 3 Mark und 3 Pfund für 1 Mark 50 Pfg.  
(nebst Beilage eines Stück seiner Wäsche-Seife.)  
**Harzseife I. Qual.,**  
Paketten von 3 Pfund für 1 Mark 15 Pfg.

**Elainseife,**  
feste Schmierseife, in Stücken, in Original-Paketten von 5 Pfd. für 1 Mark 50 Pf. und 2<sup>1/2</sup> Pfd. für 78 Pf. aus der Fabrik von  
**C. H. Oehmig-Weidlich in Zeitz.**  
gegründet im Jahre 1807, neu erbaut 1880/81.  
Diese **Prima-Seife** ist die anerkannt beste **Wäsche-Seife** und dient zur Reinigung jeder Stoffe, auch der feinsten; sie ist vollständig rein und neutral abgerichtet und von solcher Güte, daß 1 Pfund derselben ebensowol **Wäsche** reinigt, wie 2—3 Pfund der gewöhnlich im Handel vorkommenden billigeren Seifen. Der **Wäsche** selbst giebt sie einen angenehmen Geruch.  
Die **Harzseife** I. Qual. findet besonders zum **Waschen** bunter oder sehr schmutziger **Wäsche** die beste Verwendung.  
Die **Elainseife**, beim Einweichen der **Wäsche** durch Einwickelung angewendet, ist die vortheilhafteste **Seife** zum Vorwaschen der **Wäsche**, die anerkannt vorzüglichste zum **Bleichen** der **Wäsche** und die beste zum **Schneuern**.  
Proben von <sup>1/2</sup> Pfund an stehen zu Diensten.  
Im Detail offerire: **Prima-Seife** 50 Pf., **Harzseife** I. Qual. 40 Pfg., **Elainseife** 38 Pfg. per Pfund.  
Eibenslock **C. W. Friedrich.**  
do. **H. Klemm.**  
Schönheide **Apoth. Arno Schulze.**

**Personenpost-Verkehr:**  
Zwischen Eibenslock - Schneeberg.  
Aus Eibensl. 5<sup>10</sup> Früh, in Schneeb. 7<sup>10</sup> Früh.  
• Schneeb. 11<sup>10</sup> Nachts, in Eibensl. 2 Nachts.  
Eibenslock - Johannegeorgenstadt.  
Aus Eibensl. 9 Früh, in Joh.-Gst. 11<sup>10</sup> Vorm.  
• Joh.-Gst. 5<sup>10</sup> Nachm., in Eibensl. 7<sup>10</sup> Abd.  
Zwischen Eibenslock - Neudorf.  
Aus Eibensl. 9<sup>10</sup> Früh, in Neudorf 2<sup>10</sup> Nachm.  
• Neudorf 2<sup>10</sup> Nachm., in Eibensl. 7<sup>10</sup> Abd.  
Zwischen Jägersgrün - Auerbach.  
Aus Jägersgrün 10<sup>10</sup> Vorm., 8 Abends, in 1 Stunde 25 Minuten.  
• Auerbach 7 Vorm., 4<sup>10</sup> Nachm., in 1 Stunde 30 Minuten.  
Oesterreichische Banknoten 1 Mark 68,10 Pf.